

och dess förklaring. — Hj. Lindroth, 'Ladhisk hud'; Till den feminina slutartikeln historia i svenskan. — B. Hesselman, Anmärkning till svensk språkhistoria: R. G. B., Ordhistoriska notiser; A. Stenhagen, »Du ädela ros och förgyllande skrin«; O. Östergren, Participregeln.

## Englische und romanische Philologie und Literaturgeschichte.

### Referate.

Franz Becker, Bryan Waller Procter (Barry Cornwall). [Wiener Beiträge zur englischen Philologie, hgb. von J. Schipper. XXXVII.] Wien, Wilhelm Braumüller, 1911. XI u. 126 S. 8°. M. 4,50.

Bryan Waller Procter gehört nicht zu den Großen der englischen Literatur, wiewohl er einstens eine große Rolle gespielt und einen klingenden Namen gehabt hat. Bei seinen Landsleuten ist er beinahe, außerhalb Englands völlig vergessen. Meine vor zehn Jahren in Herrigs Archiv veröffentlichten bescheidenen Quellenuntersuchungen über einige seiner Dichtungen waren die erste genauere deutsche Arbeit über ihn, und auch in England ist nur sehr wenig über ihn erschienen. Und doch hat Becker recht, wenn er es nicht für überflüssig und nutzlos erklärt, das Andenken an den Menschen und Dichter Procter wieder zu erneuern. Denn wenn dieser auch kein ereignisreiches Leben geführt hat, wenn seine Werke auch nicht zu den hervorragenden Erzeugnissen der Literatur gehören, so ist es doch lohnend genug, den lebenswürdigen und vortrefflichen Menschen, der sich bei Lebzeiten immer allgemeinsten Beliebtheit erfreute, der nicht weniger als drei Dichtergeschlechter an sich vorüberziehen sah und zu fast allen ihren Gliedern in nahen persönlichen Beziehungen gestanden hat, etwas genauer kennen zu lernen. Ein Werk von ihm hat übrigens doch einen über den Durchschnitt hinausgehenden Wert; das sind seine lyrischen Gedichte *English Songs* (zuerst 1832), die leicht, einfach und sangbar, in die weitesten Kreise drangen und zum Teil, freilich ohne daß man den Verfasser kennt, noch heute als Volkslieder in England bekannt sind.

B. hat seine Aufgabe sachlich und zutreffend gelöst. Er gibt eine gründliche, alles Wesentliche gebührend betonende Darstellung von Procters Leben (1787—1874) und würdigt dann nach literarischen Gesichtspunkten eingehend seine Werke, die dramatischen, epischen und lyrischen Dichtungen; auch seine Prosa wird kurz behandelt. Mit der Bezeichnung des Dichters als Epigone, der stets stark unter dem Einfluß anderer gestanden hat, dürfen wir ebenfalls einverstanden

sein. Denn trotz aller verständlichen Liebe zu seinem Helden hat sich der Verf. doch erfreulicherweise von einer Überschätzung desselben freigehalten. Ein Anhang bringt ein paar hübsche Proben seiner Verse, und ein wohl gelungenes Bild des Dichters schmückt das Buch.

Königsberg i. Pr. Hermann Jantzen.

Dante, Göttliche Komödie. Übertragen von Stefan George. Berlin, Georg Bondi, 1912. 123 S. 8°. M. 3.

Fast alle, oder jedenfalls die besten unserer Dante-Übersetzer haben sich bemüht, in erster Linie die gewaltige Gedankenwelt der Komödie in ihrem Ganzen wie in ihren Einzelheiten zu erfassen und wiederzugeben. Sie haben die theologische, die philosophische, die historische, die philologische Deutung des Werkes zur Grundlage ihrer Arbeit gemacht. Am weitesten dürfte in dieser Hinsicht Philaethes gegangen sein, indem er auf den Reim, ja auf dichterischen Stil überhaupt verzichtete, um nur den Lehrgehalt der Komödie in möglichst reiner »objektiver« Weise zum Ausdruck zu bringen. Der wissenschaftlichen Strenge philosophisch-theologischer Sachlichkeit ist die Askese historisch-philologischer Genauigkeit auf dem Fufse gefolgt. Hier hat wohl Bassermann das Beste und Äußerste geleistet. Aber auch wesentlich künstlerisch gemeinte Übertragungen wie diejenige Gildemeisters, oder Nachdichtungen wie die Pochhammers geben, die eine in sachlicher Ausgeglichenheit und Flüssigkeit, die andere in rednerischem Lyrismus eher den abstrakten Gehalt und Inhalt als den spezifisch dantesken Stil, eher die gedankliche Struktur als die sprachliche Physiognomie der italienischen Dichtung. Es kommt ihnen allen — und wir können sie deshalb gewiß nicht tadeln — in erster Linie auf den »Kern« der Sache an. Daß sie dabei nur stückweise und selten bis zur »Schale« — die in der Kunst freilich der wahre Kern ist! — vordringen, daran ist zum guten Teil die raue Härte, das Alter, die Patina, kurz die Fremdartigkeit dieser »Schale« schuld.

Einen völlig neuen Weg hat nun Stefan George versucht. »Er weiß«, wie es im Vorwort heißt, »daß das ungeheure Welt-, Staats- und Kirchengebäude nur aus dem ganzen Werk begriffen wird. Was er aber fruchtbar zu machen glaubt, ist das Dichterische: Ton, Bewegung, Gestalt«. Er geht also weniger vom Gedanken aus als vom Wort, vom »Ton«, weniger von den inneren Werten der Gefühle, als von deren Verlaufsform, Spannung, Lösung, rhythmischer »Bewegung«, weniger vom zeichnerischen Abriss, als vom handgreiflichen Aussehen, vom unmittelbaren Eindruck, von der »Gestalt«. Kurz



es ist eine wesentlich ästhetenmäßige und impressionistische Übertragung. Wenn die bisherigen Übersetzer mit ihrer Bevorzugung des Gehaltes meist intellektualistisch zum Originale standen, so verhält sich G. vorzugsweise sensualistisch. Er will nicht einen Begriff von der Dichtung, kein Abbild, sondern eine Sensation vermitteln; will nicht die Einheit der Komposition durchdenken oder überschauen lassen, sondern charakteristische Proben zu kosten geben. Es sind 10 Stücke von ungefähr je 30—50 Versen aus der Hölle, 16 aus dem Fegefeuer und 7 aus dem Himmel. Über die Auswahl, da sie eine impressionistische ist, wird man mit dem Dichter nicht rechten wollen. Dafs es durchaus nur künstlerische Höhepunkte sind, die ihn impressioniert haben, versteht sich bei einem Meister der Form wie G. von selbst. Charakteristisch aber ist, dafs ihn die traumhaften, visionären, allegorischen und spezifisch katholischen Schönheiten des Fegefeuers am stärksten gelockt haben. Es sind diejenigen, auf denen die Patina des Alters am dichtesten lagert.

Gerade diese Patina will G. wiedergeben. Dazu ist ihm kein Mittel zu äufserlich. Die Typen, die er zum Druck gewählt hat, sollen wohl an mittelalterliche italienische Manuskripte erinnern. Die höchst fremdartige Interpunktion will eher dem rhythmischen und melodischen Empfinden als dem logischen Verständnis zu Hilfe kommen. Kurz, der deutsche Leser soll auf jede Weise aus den Gewohnheiten seiner Schriftsprache aufgerüttelt und für das Fremdartige empfänglich gemacht werden. Wenn der Nachdichter nun aber auch die sprachlichen Denkformen als Gewohnheiten behandelt, die durchbrochen werden müssen, um dem Originale näher zu kommen, so vermag man ihm hier nicht mehr zu folgen. Eine neue Syntax, eine neue Wortbildung lassen sich nicht in derselben Weise improvisieren wie neue Schriftzüge und Interpunktionen. Sätze wie die folgenden sind einfach undeutsch, also falsch:

So wurde dein Gemüt der Feigheit Beute  
Durch die in manchem Fall der Mensch ermatte,  
Dafs ihn erschrecken ehrenvolle Schritte  
Wie falsche Schau die Tiere wenn es schatte.

G. macht vom Konjunktiv einen Gebrauch, wie ihn selbst eine romanische Sprache sich nicht gefallen liefse. Er gibt den Worten Bedeutungen, die sie schlechthin nicht haben können:

Auch dies Letzte  
Ward ihm von mir berichtet und ich glaube  
Dafs Lethes Flut es noch nicht aus ihm netzte.

Uns fortwährend den Kopf gegen die grammatischen Wände der eigenen Sprache zu stofsen, ist nicht das Mittel, uns einer fremden Dichtung näher zu bringen. Mir ist bei der Lektüre schwindelig geworden, und um zu wissen, wo ich

war, mußte ich mich immer wieder an das italienische Original klammern, dessen sprachliche Klarheit, Festigkeit, Einfalt mir in merkwürdigem Gegensatz zu G.s Verrenkungen erschienen ist. Der Dantesche Stil mag oft etwas Gezwungenes haben, aber es ist nicht die Gezwungenheit eines virtuosen Schlangemenschen<sup>1)</sup>. Gerade das stilistische Virtuositentum und das spielerische grammatikalische Dilettantentum ist es, was G. von Dante trennt. Sie sind denn auch fast nirgends zusammengekommen.

Trotzdem darf man diese Übertragungen nicht als bedeutungslos beiseite schieben. Sie sind der Rückschlag gegen den Intellektualismus der anderen Übersetzer und können mit ihrem Impressionismus und geistigen Sensualismus uns wenigstens das grofse Defizit jener Andern zum Bewußtsein bringen.

München.

Karl Vofsler.

#### Notizen und Mitteilungen.

##### Neu erschienene Werke.

H. E. Cory, Spenser, the School of the Fletchers, and Milton. [Univ. of California Publications in Modern Philology. 2, 5.] Berkeley, Univ. of California Press. \$ 0,75.

B. Fehr, Streifzüge durch die neueste englische Literatur. Strafsburg, Karl J. Trübner. M. 3,50.

B. Bouvier, Jean-Jacques Rousseau. Genf, A. Jullien.

##### Zeitschriften.

*Die neueren Sprachen.* August. F. Brunot, L'autorité en matière de langage. — W. Tappert, Französischer Lektüre-Kanon. I. — L. Tesson et J. Geddes jr., Quelques aperçus du mouvement de réforme d'enseignement des langues vivantes aux États-Unis. — F. Ahnert, Verhandlungen des 15. allgemeinen deutschen Neuphilologentages zu Frankfurt a. M. vom 27.—30. Mai 1912. — Kitzing, Verein für neuere Sprachen in Hannover. — C. Haag, Die lautliche Verarmung des Hochdeutschen. — Redaktion, Reform und Kanon.

*Modern Philology.* July. K. Pietsch, Zur spanischen Grammatik. — J. E. Matzke, The oldest form of the Beves Legend. — E. E. Stoll, Criminals in Shakespeare and in Science. — H. R. Brush, La Bataille de Trente Anglois et de Trente Bretons.

*Revue des langues romanes.* Avril-Octobre. J. Ronjat, Comptes consulaires de Grenoble (1338—1340).

<sup>1)</sup> Die Freude am Verzwickten treibt den Übersetzer zuweilen zu Mißverständnissen, die er bei einiger Freude am Einfachen leicht vermieden hätte. Z. B.:

Diverse lingue . . .

facevano un tumulto, il qual s'aggira  
sempre in quell'aria senza tempo tinta,  
come la rena quando a turbo spira.

Sie machten ein Getöse als ob rolle  
In ewig dicker Luft ununterbrochen  
Das von den Fröschen in des Sturmes Grolle.